

Über die östlichen Rassen des Weißstorchs

Über den turkestanischen Weißstorch (*Ciconia c. asiatica*). — Im südlichen Tadshikistan horsten die Störche ausschließlich auf Bäumen, da es hier im Lande (ausgenommen in Hissar) nirgends alte hohe Gebäude wie Moscheen oder Medressen (Schulen) gibt, auf denen sie gern horsten. Die „Siedlungsdichte“ ist mitunter sehr beträchtlich: Auf einem Baum werden 2 bis 3 Horste gebaut. Bei Mikojanabad sah ich eine kleine Baumgruppe, die dicht bewohnt war von Störchen und Milanen. Die „unteren Stockwerke“ der Horste werden gewöhnlich von Sperlingen bewohnt. In den von mir in Kafirnigan an der Chanakamündung gesehenen Horsten saßen die ♀♀ (Ref.: warum die ♀♀?) fast bis Ende April. In dem Horst, den SARUDNY am 7. Juni 1910 fand, waren die Jungen schon ziemlich groß und weithin zu sehen. Gegen Ende Juni scharten die Störche sich schon zusammen. In einigen Scharen sah SARUDNY bis 70 Stück. Der Abzug findet zu Ende August statt. (Bemerkung: Vermutlich ist der Kalender alten Stils gemeint.)

Dieser von HERMANN GROTE hinterlassenen Übersetzung aus A. I. IWANOW, Die Vögel Tadshikistans, Leningrad und Moskau, Akademie der Wissenschaften, 1940, S. 42, kann noch ein Auszug aus SPANGENBERG, Störche, in DEMENTJEW usw., Vögel der UdSSR, 1951, Band 2 (russisch), angefügt werden. Der turkestanische Storch brütet in Usbekistan und im nördlichen und westlichen Tadshikistan. Die Westgrenze verläuft in Turkmenien längs dem Amu-Darja. Im Osten erreicht er wahrscheinlich Kaschgarien, im Norden das Ssemiretschje- (Siebenstrom-) Gebiet am Balchaschsee. Diese asiatische Unterart ist also vom europäischen Storch völlig isoliert. Überwinterung in Indien, in geringer Zahl auf Ceylon, nach ZARUDNY auch in Ostpersien, vereinzelt angeblich auch in Turkestan am Syr-Darja. Heimzug: In Westturkmenien am Atrek in der ersten Märzhälfte beobachtet. Ankunft bei Taschkent 1937 am 18. April. Wegzug ebenda im letzten Augustdrittel und Anfang September beginnend; Hauptwegzug erst Mitte Oktober. Am Atrek Verspätete noch am 22. Dezember. Hauptnahrung: Reptilien und Insekten, oft Zikaden.

HANS JOHANSEN

Über den Schwarzschnabelstorch (*Ciconia c. boyciana*) im unteren Amur-Gebiet. — Unter den Literaturauszügen, die der geschätzte HERMANN GROTE vor Jahren für SCHÜZ in Rossitten anfertigte, befinden sich frei übersetzte Angaben aus L. M. SCHULPIN, Die gewerbsmäßig genutzten, die jagdbaren sowie die Raubvögel der fernöstlichen Küstenprovinz (Wladiwostok 1936). In gekürzter Form, zum Teil ergänzt durch H. JOHANSEN, sei daraus wiedergegeben:

Verbreitung. Nördlich des Nur- oder Bulang-Sees (am linken Ufer des südlichen Amur), von wo SCHRENCK (Reise 1854—1856) den Flügel eines erbeuteten Stückes brachte, kommt der Weißstorch anscheinend fast gar nicht mehr vor. Er ist auch beim Odshal-See selten, aber doch alljährlich anzutreffen. DYBOWSKI (1873—1876) fand die Art spärlich an den Amur-Ufern bei Blagowestschensk und an der Ussuri-Mündung; hier 1 Paar mit 3 Eiern erbeutet. PRZEWALSKI (1867—1869) traf den Storch am Chanka-See und sagt: „Im allgemeinen gibt es am Chanka nicht besonders viele Störche, so daß ich in diesem Frühjahr und Sommer hier nicht mehr als etwa 20 Nester fand“ (nähere Ortsangaben). SCHULPIN (1926/27/28) sah am Chanka und am Lefu-Fluß keinen Storch. Laut Eingeborenen, die wenig über den Vogel wissen, brütet ein Paar alljährlich SE von Altynowka. Nach PRZEWALSKI nisten Störche in den Wäldern am oberen Ussuri; SCHULPIN sah einen Horst bei Noworussanowka am Fluß Krassnoja. Ferner nisten Weißstörche an der Ostseite des Sichoté-Alin am Botscha- und am Samarga-Fluß. Zweifellos verschwindet der Storch aus der Fauna der Küstenprovinz, und damit stirbt gleichzeitig der Hauptbestand der Rasse aus.

Lebensstätten. Im Chanka-Becken besiedelt der Storch Flußauwaldungen

und die Waldeinsprengungen auf erhöhten Lagen in Sumpfgenden. Diese meist von weiden- und rohrreichen Sümpfen eingerahmten Laubholzhaine bestehen aus Linde, Ulme, Ahorn, Eiche usw. Der schmale, aber hochstämmige Auwald an den Flüssen zeigt einige Bäume von beträchtlicher Höhe; auf einer solchen Ulme traf SCHULPIN einen Horst. PRZEWALSKI fand seine Storchvorkommen am Mittellauf des Lefu an eingeschnittenen Ufern mit prächtigen Hainen von Eschen, Ulmen, Apfelbäumen, Birken, Walnußbäumen, Korkeichen und stellenweise Aprikosenbäumen. Mit der gegenwärtigen Vertilgung des Auwaldes und dem stetigen Fortschreiten der menschlichen Siedlung verschwindet auch der östliche Weißstorch, der nicht wie der westliche die Nähe des Menschen verträgt. Er zeichnet sich durch äußerste Scheu aus und verläßt sogar den Horst mit Eiern schon bei Annäherung auf 200 Schritte. Sein Klappern ist viel kürzer als das des Europäers. Den Eingeborenen zufolge besteht die Nahrung aus kleinen Fischen, und nach DYBOWSKI bleibt die Art oft an offenen Stellen (wahrscheinlich des Ussuri-Deltas) zurück, um sich von den aufs Eis gespülten toten Fischen zu ernähren. Der erste Ankömmling 1869 an der Sungatscha-Quelle wurde am 20. März gesehen, ein Zugschwarm erst am 4. April, 1868 die ersten am 13. April.

Diese Angaben über *V e r b r e i t u n g* und *Z u g* werden durch neue Mitteilungen bemerkenswert ergänzt: HEMMINGSEN (Observations on birds in North Eastern-China, Spolia Zool. Musei Hauniensis 11, Kopenhagen 1951) fand die Art auf dem Herbstzug in Nordchina (Pei-tai-ho Beach) recht häufig, so am 12. November 1943 an einem Tag über 150 Störche, meist in ziemlich großen Trupps (Einschiebung von JOHANSEN).

B r u t (nach PRZEWALSKI). Erste Eier 1868 am 27. 4. gefunden; diese 4 Eier am 4. 5. ziemlich stark bebrütet. Je 4 am 29. April 1869 entnommene Eier aus zwei Horsten waren schwach bzw. stark bebrütet. Am 19. Juni 1869 gab es am mittleren Lefu in vielen Horsten Junge, die nahe am Ausfliegen waren. Am Fluß Mo flogen die Jungen 1869 Mitte Juli aus. Am See Odshal soll der *W e g z u g* im August erfolgen. Die Horste z. B. an der Sungatscha-Quelle 6 bis 17 m hoch auf Ulmen (so 8 m hoch auf dickem Ast nahe dem Stamm eines Überhällters), auch auf Linden und Eichen. *Ei*-zahl: PRZEWALSKI erbeutete 3 Gelege zu je 4 Eiern. DYBOWSKI fand 3,5° nördlich davon an der Ussuri-Mündung niemals mehr als 3 Eier, und noch 1,5° weiter nördlich, am Odshal-See, sagten die Eingeborenen zu SCHRENCK, die Gelege seien nie größer als 2 oder 3 Eier. (SCHULPIN knüpft Überlegungen an, ob es sich hier gegenüber Europa um besonders kleine Gelege entsprechend geringerer Nahrungsgunst handeln könnte, verweist aber ausdrücklich auf die Unzulänglichkeit der Belege und auf mögliche Unterschiede nach Jahren.)

F e i n d e. SCHULPIN berichtet aus PRZEWALSKI: „Schon beim ersten Storchnest, am 19. Juni 1869, sah ich die Spuren einer erst ganz kürzlich vor sich gegangenen Zerstörung: Der Horst war auf der einen Seite auseinandergebrochen, so daß ein ganzer Haufen Reisig am Erdboden lag. Dort lagen auch die Mägen von 3 Jungstörchen, die aus irgendeinem Grunde von den Horstplünderern verschmäht worden waren. Die zerkratzte Baumrinde, das am Fuß des Baumes niedergetrampelte Gras, vor allem die ganz frische Fährte ließen keinen Zweifel darüber bestehen, daß ein Bär der Täter gewesen war“ (und zwar ein schwarzer Himalajabär [*Selenarctos thibetanus*], den PRZEWALSKI 2 km entfernt noch antraf). Am oberen Lefu traf PRZEWALSKI zehn weitere Storchhorste; „nicht in einem einzigen gab es Junge, denn alle waren von Bären geraubt worden . . . Die Jungstörche waren zu dieser Zeit beinahe flügge, der Bär verzehrte sie ‚mit Haut und Haar‘ und ließ nur den Magen übrig . . .“ Im übrigen nehmen auch die Eingeborenen am Sungatschi nach Möglichkeit die Jungen aus. PRZEWALSKI sah zwei Störche bei den Golden am oberen Ussuri. Auch die Golden am oberen Amur halten Störche. SCHRENCK erhielt einen Flügel von einem Schamanen. Diese essen angeblich das Fleisch, während die Chinesen die großen Knochen aufkaufen und Eßstäbchen daraus machen.

Zusammenfassend schreibt SCHULPIN über die Verbreitung: Das Areal des chinesischen Storchs ist sehr klein und von dem des Europäers durch eine gewaltige Lücke von Mittelsibirien und Zentralasien (Jarkend — Blagowestschensk) getrennt. Die Form brütet außer an den genannten Punkten in der Küstenprovinz und im Amur-Gebiet wahrscheinlich in der östlichen Mandschurei und in Nordkorea, doch sind mir weder hier im Sommer erbeutete Vögel noch Brutbeobachtungen bekannt geworden. — Der Zug ist unwesentlich. Der Storch überwintert im mittleren und südlichen Korea (Fusan, Söul, Ham-Hsung, 39.30 N), in Japan (Hondo), wurde im nördlichen China beobachtet, einmal in Hubrikan (Westchina), kommt selten in Burma, Assam und Minipur vor. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts war er im mittleren Korea (Söul) im Winter nicht selten. Offenbar stirbt dieser Vogel aus.

H. GROTE

Vor dem Ende des Storches (*Ciconia c. boyciana*) in Japan? — Nachdem zuletzt H. JAHN, „Zur Ökologie und Biologie der Vögel Japans“ (J. Orn. 1942), über den Schwarzschnabelstorch in Japan berichtet hat, liegen nunmehr neue betrübliche Nachrichten vor, die hier in gekürztem Auszug gebracht seien:

Der Storch brütete 1879 noch auf Tempeldächern in Tokio und in größerer Zahl in einer Reiherkolonie auf Kiefern beim Shizuoka-Schloß (das ist nach H. JAHN [brieflich] rund 140 km W von Tokio). Die beiden folgenden Dekaden brachten einen plötzlichen Rückgang. Seit dem Ende des letzten Jahrhunderts besteht nur noch ein einziger Brutplatz in der Präfektur Hyogo (also an 500 km westlich Tokio, Schüz) auf einem Hügel Tsuruyama („Kranichberg“) bei Murohani-mura, Izushi-gun, den der örtliche Daimyo etwa 1830 zum heiligen Gebiet erklärt hatte. (JAHN 1942 beschreibt dieses Vorkommen näher und bringt ein gutes Bild. Schüz.) Die Störche waren zu Beginn der Meiji-Periode von Jägern vergrämt worden, 1894 aber zum Nisten zurückgekehrt. 1904 erklärte der Präfekt die Örtlichkeit zum Schutzgebiet. Die Vögel vermehrten sich allmählich, so daß sie um 1920 an 6 Plätzen des Schutzgebiets brüteten. Etwa 1931 waren es 11 Horste auf Tsuruyama und weitere in der Nachbarschaft (Tosaki-gun, Asaki-gun und Yofu-gun). Das ganze Areal wurde 1935 zum Naturmonument erklärt. (JAHN, der 1937—1940 beobachtete, berichtet über eine Schätzung von 70 bis 80 Paaren bei Izushi. Schüz.) Die Unruhen des zweiten Weltkriegs und der Besetzung haben den Bestand nahezu vernichtet. HIRAKAZU KOBAYASHI (Yacho 1948, 8—13) fand 1944 auf Tsuruyama die Reiherkolonie auf Veranlassung von Militär und Jägerei durch Abschluß zerstört (broken up), und obwohl Störche nicht erlegt worden waren, wagten sie sich nun nicht mehr an die alten Brutplätze. KOBAYASHI sah an einem nahegelegenen Hang etwa 50 Störche und 6 Horste. Beim nächsten Besuch 1948 fand er den Frühjahrsabschuß (trotz des Verbots durch das revidierte Jagdgesetz 1947) fortgesetzt, und nirgends in dem 16 qkm großen Schutzgebiet waren Störche zu sehen, im weiteren Gebiet nur 16 Störche und 3 Horste. — Professor TAMEZO MORI, der sich 1945 in Hyogo niederließ, berichtete 1950 mündlich vor der Ornithologischen Gesellschaft in Japan über den neusten Stand. Man finde nirgends bei Izushi-mura mehr Störche, die Bäume und damit die brauchbaren Nistplätze seien vernichtet. Gerüchten zufolge sollten noch wenige Störche bei Araki-mura, Asahi-mura und Isa-mura (weit südlich von Izushi) horsten. Der Berichterstatte fand tatsächlich ein nachwuchsloses Paar bei Araki und Nester mit je 3 Jungen in den anderen Dörfern, und er bemühte sich um Schutzmaßnahmen. Ein zur Besatzungsmacht in Beziehung stehender amerikanischer Eiersammler soll Eier geplündert haben! „Unless the Japanese authorities make a concerted effort to save this last remnant, the stork will soon be gone from Japan forever.“

In einem Abschnitt mit biologischen Angaben wird vom Beginn der Brutzeit Anfang Februar gesprochen; Eiablage Mitte März bis Mai, Erscheinen der Jungen im Juni, Bebrütung („durch das ♀ allein“ — das ist gewiß unzutreffend; Ref.) 30

Tage, Nesthockzeit 53 bis 60 Tage, Gewölleabgabe der Jungen zweimal täglich. Nahrung: Fische, Schlangen, Frösche und kleine Nager. (Insekten sind natürlich zuzufügen; JAHN gab sie an. SCHÜZ.)

Gekürzter Auszug aus: OLIVER L. AUSTIN JR. and NAGAHISA KURODA, *The Birds of Japan, their Status and Distribution*. Bull. Mus. Comp. Zool. Harvard, 109, 4, Cambridge (Mass.) 1953, S. 332—333. SCHÜZ

Legenden und Falschmeldungen über Störche

Von Rudolf Kuhk

1. „*De cyconia propter adulterium occisa*.“ — ALAN DEVOE, Verfasser des Buches „*Speaking of animals*“ (New York 1947) und mancher Tiergeschichten in Zeitschriften, läßt in *Reader's Digest*, Pleasantville (N. Y.), März 1954, einen „Pastor Umlaut in Westdeutschland“ jenes Märchen wiederholen, das seit dem *Dialogus magnus visionum et miraculorum* des CAESARIUS VON HEISTERBACH (etwa 1220; vgl. KUHk, Vogelzug 11, 1940, 124/25) oftmals erzählt worden ist, ohne freilich dadurch wahr zu werden. Wir finden es schon im Buch der Natur KONRADS VON MEGENBERG (etwa 1309—1374) und ebenso noch bei unserem Zeitgenossen ANDRÉ MAUROIS (vgl. BOUET, *L'Oiseau* 23, 1953, 70). Der Inhalt pflegt im Nachweis des Ehebruchs einer Störchin und in der Schilderung eines so heraufbeschworenen „Storchgerichts“ zu bestehen. Die Art der Überführung wechselt. Diesmal — wie meistens neuerdings — lautet die Geschichte, der übrigens DEVOE einen kräftigen Schuß Ironie beigibt, folgendermaßen: Im Geleге eines Storchpaares ersetzt ein Spaßvogel ein Storch-Ei durch ein Gänse-Ei. Beim Anblick des geschlüpften Fremdlings schöpft der Storchmann Verdacht. Die von ihm herbeigeholten zahlreichen Störche überzeugen sich durch Augenschein vom Fehltritt der Störchin. Ein Storchgericht tritt zusammen, spricht die Verbrecherin des Todes schuldig und vollstreckt mit gemeinsamen Schnabelhieben das Urteil.

Nach der Anschrift oder dem Brief des Berichterstatters gefragt, antwortete A. DEVOE, jener „Pastor Umlaut“ sei eine erfundene Person und mehr der symbolische Vertreter einer ganzen Menge von Briefschreibern. Das war bei dem witzigen Unterton des Aufsatzes kaum anders zu erwarten. Doch zeigt die Zuschrift einer erregten schweizerischen Leserin an die Vogelwarte Sempach, daß nicht jeder die Ironie erfaßt und DEVOES löbliche Absicht bemerkt, dem alten Storchmärchen zum Begräbnis zu verhelfen. Wir werden diese Fehldeutung von Storchkämpfen noch oft zu lesen bekommen.

2. „*Fluggäste funkten ihr Testament*.“ — „Tausende Störche bringen Flugzeug zum Absturz.“ — So las man's Herbst 1953 in großen Schlagzeilen in manchen deutschen Zeitungen, darunter auch im Allgäuer Anzeigebblatt Nr. 222, Immenstadt 26. September 1953. Inhalt in Kürze: Das indische viermotorige Flugzeug OZ 14 mit 44 Fluggästen an Bord, Chefpilot DADIM THELUM, geriet (wann?) zwischen der E von Kreta gelegenen Insel Kasos und Kap Sidero (NE-Spitze Kretas) bei 1500 m Höhe in einen Schwarm von 12 000 bis 15 000 Störchen, die Kurs auf Kreta hatten. Die Propeller zermalmen Dutzende von Störchen, bis schließlich deren Knochen und Federn alle vier Luftschrauben stilllegen. Das Flugzeug hatte schon vor diesem furchtbaren Ereignis, nämlich wegen eines Sturmes, den Flugplatz Iraklion auf Kreta angesteuert, und nun funkt es dorthin einen Notruf. Die Anweisung des Flughafens, sogleich irgendwo auf Kreta notzulanden, wird nicht befolgt. In dieser hochkritischen Lage spielen sich im Flugzeug die erregendsten Szenen ab; schließlich funken vier indische Großindustrielle ihr Testament. Bei der Notlandung 2 km E Iraklion prallt das Flugzeug hart auf, es gerät in Brand, doch kommen alle Insassen trotz teilweise schwerster Verletzungen mit dem Leben davon.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [17_1954](#)

Autor(en)/Author(s): Johansen Hans Christian, Grothe H., Schüz Ernst

Artikel/Article: [Mitteilungen 162-165](#)